

Gesang, Tanz und Theater

MENZINGEN red. «Glücklich simmer» und viele andere Stücke werden die Sänger der Trachtengruppe Menzingen heute Abend präsentieren. Um 14 Uhr und 20 Uhr findet nämlich das grosse Trachtenchränzli mit dem Lustspiel «Ned ganz bache» statt. Im ersten Teil tritt die Tanzgruppe unter der Leitung von Sabina Staub und Raphael Uhr zu vier Stücken auf. Die Singgruppe, die von Edi Nussbaumer geleitet wird, gibt verschiedene Lieder zum Besten. Auftreten werden auch die Kinder- und die Jugendgruppe, denen Ursi Weiss, Vreny Gössi und Bea Feuchter vorstehen. Im Anschluss gibt es eine Pause mit Tombola und Wirtschaft. Im zweiten Teil des Chränzli wird dann herzlich gelacht: Das Stück «Ned ganz bache», ein «Buureschwank in einem Akt», kommt im Zentrum Schützenmatt auf die Bühne. Das Stück spielt auf einem Bauernhof, auf dem es drunter und drüber geht.

Warme Küche gibt es ab 19 Uhr, ab 23 Uhr ist ausserdem Barbetrieb angesagt. Es gibt Musik und Tanz mit der Kapelle Glück im Stall.

HINWEIS

Trachtenchränzli, 14. September, im Zentrum Schützenmatt. Der Eintritt um 14 Uhr beträgt 5 Franken, am Abend für Erwachsene 12 Franken, schulpflichtige Kinder 6 Franken, mit Gönnerkarte 7 Franken.

Fast 800 Turnerinnen

UNTERÄGERI red. Rund 770 Geräteturnerinnen aus der ganzen Schweiz, rund 200 davon aus Zug, starten heute am Geräteturn-Cup in Unterägeri. Der vom STV Unterägeri organisierte Wettkampf gilt als Qualifikationswettkampf für die Schweizer Meisterschaft, gleichzeitig wird die Zuger Kantonalmeisterin erkoren. Die Kategorien 1 und 2 turnen in der Turnhalle Acher (8 bis 14.30 Uhr), die Kategorien 3 bis 7 und Damen in der Dreifachturnhalle Schönenbüel (8 Uhr bis 18.30 Uhr). Die Rangverkündigungen finden im Schönenbüel statt. Zuschauer sind herzlich willkommen.

Hier werden Herzen berührt

CHAM Auf dem Papieri-Areal wurden auserlesene Werke gezeigt. Sie stammen aus einem ganz speziellen Atelier.

MARTIN MÜHLEBACH
redaktion@zugerzeitung.ch

Tief beeindruckt zeigten sich am Donnerstagnachmittag rund 50 Besucher der etwas anderen Kunstwerkstatt in Cham. Das vom Verein Kunst & Behinderung Innerschweiz (Kubëis) betreute Grossatelier auf dem Papieri-Areal hat zu einem Tag der offenen Tür eingeladen. Bestaunt werden konnten 38 auserlesene Kunstwerke. Bilder, die seit Juni in den Räumen entstanden sind. Damals wurde die Kunstwerkstatt für psychisch, geistig und körperlich behinderte Menschen in Cham eröffnet.

«Ich bin fasziniert»

Ursula Scherrer aus Cham sagte auf dem Rundgang durch die Kunstwerkstatt: «Ich bin fasziniert von der Vielfalt der angewandten Maltechniken und der Wirkung der Bilder. Sie überzeugen mich durch ihre persönlichen Noten.» Die grossflächigen, mit Acryl, Gouache, Kreide und Wasserfarben gemalten oder aus

«Ich fühle mich wohl, wenn ich zeichnen kann.»

BRIGITTE ERNE,
KÜNSTLERIN BEI KUBËIS

An der Arbeit in der Kunstwerkstatt von Kubëis: Darlene Wildhaber und Brigitte Erne (im Hintergrund).
Bild Maria Schmid



Mischtechniken bestehenden Kunstwerke ziehen den Betrachter ebenso in ihren Bann, wie die in ihrer Feinheit und Genauigkeit kaum mehr zu überbietenden Bleistiftzeichnungen von Brigitte Erne. Sie strahlte übers ganze Gesicht, als sie angesprochen und für ihr minutiöses Schaffen gelobt wurde. «Ich fühle mich wohl, wenn ich zeichnen kann. Dass ich rund drei Monate intensiv zeichne, bis ein Bild fertig ist, macht mir nichts aus. Umso glücklicher bin ich dann, wenn ich mein fertiggestelltes Werk betrachten und präsentieren kann.»

Lukas Meyer, der Betriebsleiter der Kunstwerkstatt an der Lorze, betont: «Wer hier unter der künstlerischen Leitung von Barbara Bachmann in einem geschützten Rahmen arbeitet, muss selbst herkommen und sich integrieren.» Das klappe bis anhin sehr gut. Die behinderten Künstlerinnen und Künstler würden extrem spannende Projekte anpacken und entspannt und konzentriert arbeiten. «Ich bin immer wieder erstaunt, welch verblüffende Ergebnisse erzielt werden», sagt Lukas Meyer. Mathys Wild, der Präsident von Kubëis, erzählt: «Derzeit arbeiten 18 Personen

in unserer Kunstwerkstatt. Gesamthaft könnte der grosse, hohe und helle Raum von rund 25 Personen genützt werden.»

Die Zuger Regierungsrätin Manuela Weichelt-Picard unterstreicht, dass Kubëis die vom Kanton Zug aus dem Lotteriefonds geleistete finanzielle Unterstützung zu Recht verdiene. Sie sei vom Engagement der Kubëis-Verantwortlichen ebenso beeindruckt wie von jenem der Künstlerinnen und Künstler. Der Chamer Gemeindepräsident Bruno Werder hofft, dass «die Kunstwerkstatt an der Lorze die bis Ende 2014 angestrebte kantonale Anerkennung als Ta-

gesstätte für erwachsene Personen mit einer Behinderung erhält und noch lange rege benutzt wird.»

Im Anschluss an den Rundgang durch die Kunstwerkstatt setzte das Playback-Theater Bumerang aus Zürich das Befinden der Behinderten mit aussagestarker Mimik und knappen Worten spielerisch um. So zum Beispiel die Aussage einer Künstlerin, die zaghaft gestand: «Ich bin stolz auf meine in der Kunstwerkstatt geschaffenen Bilder.» Das Playback-Theater setzt sowohl die Bescheidenheit der Künstlerin als auch den berechtigten Stolz meisterhaft um.

Brand zerstört Restaurant

SINS red. Wahrscheinlich war es die Fritteuse. Am Mittwochabend ist in der Küche eines Restaurants an der Luzernerstrasse in Sins Feuer ausgebrochen. Um zirka 18.15 Uhr ging bei der Alarmzentrale 118 die Meldung über den Küchenbrand ein. Die Feuerwehren Sins-Abtwil, Oberrüti und Dietwil sowie die Stützpunktfeuerwehr Muri standen mit einem Grossaufgebot im Einsatz, wie die Kantonspolizei Aargau schreibt. Die Löschmannschaft habe die Situation rasch unter Kontrolle bringen können, trotzdem hätten die Flammen und der Rauch das Innere der Liegenschaft zerstört. Nach ersten Erkenntnissen ist der Brand im Bereich der Fritteuse ausgebrochen.

Sechs Personen wurden mit Verdacht auf Rauchgasvergiftung ins Spital gebracht. Die Kantonspolizei hat die Ermittlungen zur genauen Brandursache eingeleitet. Der Sachschaden wird sich wohl auf mehrere 10 000 Franken belaufen.



Vier Feuerwehren standen im Einsatz.
PD

«Irgendwann müssen wir anfangen»

MURI Im Dachtheater wurde über Windräder auf dem Lindenberg diskutiert. Es gab auch kritische Stimmen.

Dass das Thema Windenergie auf dem Lindenberg nicht bloss heisse Luft ist, zeigte sich am Donnerstagabend – der Theatersaal beim Kloster Muri war zum Bersten voll. In einem Punkt waren sich die Podiumsgäste einig: Die Energiewende ist möglich. Aber nur, wenn jeder seinen Teil dazu beiträgt.

Energiestrategie 2050

Stefan Staubli, Präsident des Muri Energie Forums, rechnet vor: «Der Durchschnittsschweizer bezahlt im Jahr 3234 Franken Energiekosten.» Für Muri bedeutet dies jährliche Ausgaben von 29 Millionen Franken. «Würden wir 10 Prozent der Energie sparen, hätten wir fast drei Millionen für anderes zur Verfügung», schlussfolgert Staubli und motiviert die Zuschauer: «Das kriegen wir hin.»

Mag sein. Doch der Bundesrat hat die Latte um einiges höher gesetzt: Das Ziel ist, den Energieverbrauch pro Kopf bis zum Jahr 2050 zu halbieren. Dies, obwohl in den letzten fünfzig Jahren ein enormes Wachstum erkennbar war und der Verbrauch von Elektrizität auch in Zukunft nicht abnehmen wird, wie Werner Leuthard, Leiter der Abteilung Energie des Kantons Aargau, darlegt. Für ihn ist klar: «Es braucht eine positive Einstellung, sonst wird es schwierig.»



Versorgen Windräder – wie hier im luzernischen Entlebuch – bald auch Muri mit Energie?

Archivbild Manuela Jans

Die einzige Möglichkeit, die hohe Zielsetzung der Exekutive zu erfüllen, bestehe darin, vermehrt auf erneuerbare Energien zu setzen. Neben der im Aargau stark betriebenen Wasserkraft und neben Fotovoltaik und Geothermie soll auch Windenergie zur Wende beitragen. Herbert Birrer, der auf dem Lindenberg seit Jahren einen landwirtschaftlichen Betrieb führt, hat die Winde, die über seine Ländereien pfeifen, genau studiert. Nach Geschwindigkeitsmessungen war klar: Auf die Windkraft zu setzen, könnte lohnenswert sein. Diese Rechnung geht auch in den Augen von Louis Lutz, Leiter erneuerbare Energien der AEW Energie AG, auf: «Ab einer

Windstärke von fünf Metern in der Sekunde sind Windmühlen rentabel.» Messungen auf dem Lindenberg ergaben einen Jahresdurchschnitt zwischen 5,2 und 5,4 Meter pro Sekunde.

Abstimmung in zwei Jahren

Wenn alles wie im Märchen zu einem positiven Ende käme, würde der Windpark Lindenberg in etwa drei Jahren brauchbare Energie liefern. Doch so einfach ist es nicht: «Zuerst sind drei Phasen zu bewältigen», nimmt Lutz den Wind aus den Segeln. Die erste Phase, die Erstellung regionaler Konzepte, sei bereits abgeschlossen. Die zweite, die Zonenplanänderungen beinhalte – die

für die Mühlen möglichen Standpunkte gehören bisher nicht dem Bauland an –, sei gerade aktuell. «In zwei Jahren schon könnte es zur Gemeindeabstimmung über eine Zonenplanänderung kommen», berichtet Lutz. Danach könne man in einem dritten Schritt die Baubewilligung beantragen.

Die Landschaft leidet

Doch selbst wenn alles klappen würde – Probleme gebe es noch immer. Die Frage, ob der Lindenberg nicht seinen Charme verlieren würde, mit 100 Metern hohen Klötzen auf den grünen Wiesen, scheint berechtigt. «Wer erneuerbare Energien mag, der muss Stromleitungen und Windkraftanlagen lieben», trifft Werner Leuthard den Nagel auf den Kopf. Auch die Besucher geben sich kritisch: «Wenn ich dann Richtung Lindenberg blicke und Windmühlen sehe, die sich nicht bewegen, werde ich wahn-sinnig», meldet sich ein besorgter Einwohner zu Wort. Bruno Sidler, Gemeinderat aus Beinwil, meint zwar, man würde den Windpark der Umgebung anpassen. Wie das gehen soll, bleibt aber sein Geheimnis. Auch die Frage, wie man diese gigantischen Objekte den Berg hinauf transportieren wird, scheint noch nicht geklärt. Das Positive der Windkraftanlagen sei aber, dass man sie wieder gänzlich abbauen könne.

Für die Befürworter des Windparks gibt es noch einiges zu tun. Der Leiter der Abteilung Energie Aargau gibt sich dennoch kämpferisch: «Wir brauchen erneuerbare Energien. Und irgendwann müssen wir anfangen», so Werner Leuthard.

JULIAN FELDMANN
redaktion@zugerzeitung.ch

Freiamt